

Roland, die Raupe

Es war einmal eine kleine Raupe, die hieß Roland. Roland lebte in einem großen Apfelbaum auf einer wunderschönen Wiese. Roland mochte eigentlich zwei Dinge am liebsten: Von den saftigen Blättern des Apfelbaumes fressen und mit seiner kleinen Geige spielen. Die kleine Geige hatte Roland von seiner Mutter geschenkt bekommen, als er noch ganz klein war. Er konnte sich zwar nicht mehr so richtig an seine Mutter erinnern, wusste aber noch, dass sie wunderschön war.

Eines Abends saß Roland mit seiner kleinen Geige auf seinem Lieblingsast und spielte Musik. Da kam sein Freund Jens vorbei. Jens war Junikäfer und kannte Roland schon recht lange. Roland war auf Jens immer ein wenig neidisch, weil dieser fliegen konnte. Roland wollte auch so gerne fliegen können, aber so sehr er es auch versuchte, es gelang ihm einfach nicht. „Du hast ja auch gar keine Flügel“, sagte Jens immer zu ihm und Roland wurde dann ganz traurig.

„Ich würde auch so gerne mal auf Deiner Geige spielen“, sagte Jens und schaute Roland ganz erwartungsvoll an. „Lieber nicht“, sagte Roland, „die Geige ist von meiner Mama und ich will nicht, dass Du sie kaputt machst!“. Jens wurde ganz traurig „ich will doch nur mal kurz drauf spielen. Ich würde so gerne mal wissen, wie es ist, auf einer Geige zu spielen“. „Dann such Dir doch eine oder bastele dir eine. Meine bekommst Du jedenfalls nicht. Die gehört mir!“, sagte Roland unfreundlich. Jens konnte Roland nicht verstehen und flog fort. Dabei murmelte er noch vor sich hin „wie kann man nur so egoistisch sein...“

Roland ärgerte sich so sehr über Jens, dass er ganz hungrig wurde. Roland wurde nämlich immer hungrig, wenn er sich ärgern musste. Und eigentlich musste sich Roland ganz schön oft ärgern.

Da kam die Ameise Anton vorbei. Anton war Rolands bester Freund. Er konnte wunderbar zuhören. Als sich Anton zu ihm setzte, jammerte Roland: „Ich musste mich so sehr über Jens ärgern. Der ist so unmöglich“.

„Tatsächlich“, sagte Anton. „Weißt Du ich muss Dir auch unbedingt etwas erzählen...“

Doch Roland ließ Anton nicht zu Wort kommen. Vielmehr jammerte er darüber, wie ungerecht die anderen doch immer zu ihm seien. Anton hörte geduldig zu.

Am nächsten Morgen erwachte Roland und freute sich. Heute wird bestimmt ein ganz toller Tag. Bei seinem Morgenspaziergang traf er die Biene Bernadette. Bernadette war eine sehr fleißige Biene, die schon viel rumgekommen ist. Roland unterhielt sich gerne mit ihr über das Fliegen. Er fragte Bernadette oft, wie es so ist, wenn man fliegen kann und was sie dabei so alles erlebt. Heute wollte Roland aber lieber mit ihr spielen.

„Hallo Bernadette“, sagte Roland. „Hallo Roland“, sagte Bernadette. „Ich bin heute so gut gelaunt und will Verstecken spielen. Willst Du nicht mit mir spielen?“. „Tut mir leid“, sagte Bernadette. „Heute ist es ganz schlecht. Ich habe viel zu tun. Muss unbedingt los und Honig sammeln gehen. Aber morgen können wir gerne spielen“.

„Morgen ist es zu spät“, grummelte Roland. „Ich will jetzt spielen. Du kannst doch morgen Honig sammeln gehen!“. „Nein ich bin jetzt schon verabredet. Gedulde Dich bis morgen!“, lächelte Bernadette und flog davon.

„Morgen morgen, immer morgen“, ärgerte sich Roland. „Du denkst nur an Dich. Ich will gar nicht mehr mit Dir spielen!“. Roland wurde wieder ganz wütend. Die ganze

gute Laune von vorhin war wie weggeblasen. Außerdem ärgerte er sich, dass er Bernadette nicht nachfliegen konnte. Er würde doch so gerne fliegen können. Da wurde Roland ganz hungrig und fraß sich voll, bis er ganz rund und dick wurde.

Da kam wieder Anton, sein bester Freund vorbei. Er begrüßte Roland und sagte: „Roland ich muss Dir unbedingt was erzählen!“. „Jetzt nicht“, giftete Roland zurück. „Ich bin wütend auf Bernadette“. Und da erzählte er Anton, warum er sich über Bernadette ärgerte und ließ Anton nicht einmal zu Wort kommen. Und Anton hörte geduldig zu.

Als Roland am nächsten Tag aufwachte war er schon ganz grummelig. Er beschloss hinunter auf die Wiese zu gehen. Dort wohnte der Rennkäfer Fridolin und spielte oft Fußball mit seinen Käfer-Freunden. Als Roland Fridolin traf, spielte dieser schon Fußball. „Hallo Fridolin“, sagte Roland. „Hallo Roland, willst du mit uns mitspielen“, fragte Fridolin. Roland freute sich und rannte gleich aufs Feld. Doch Roland hatte in letzter Zeit so viel gegessen, dass er sich kaum schnell bewegen konnte. Die anderen Käfer waren viel schneller und beweglicher als er. „Wenn ich doch nur fliegen könnte, dann würde ich mit dem Ball einfach über die anderen hinwegfliegen.“, dachte sich Roland und wurde noch grummeliger. Weil er zu langsam war, stellte er Fridolin einfach ein Bein, so dass er hinfiel. „Aua“, rief Fridolin. „Du bist aber unfair.“ Doch Roland hörte nicht, er rannte mit dem Ball in Richtung Tor. Dann merkte er, dass ein anderer Käfer ihn gleich überholen wird. Da schubste Roland den Käfer, so dass dieser hinfiel. Jetzt war der Weg frei und Roland schoss den Ball ins Tor. „Tooooo“, jubelte Roland und freute sich. Doch als er sich umsah, erblickte er nur in enttäuschte, genervte Gesichter. „So macht das keinen Spaß“, sagte Fridolin. „Wenn du foulst und unfair spielst, wollen wir Dich nicht mehr dabei haben“.

Da wurde Roland wieder ganz sauer. „Ihr spielt doch unfair“, rief er. „Ihr mit euren blöden langen Beinen! Ich will bei euch eh nicht mehr mitspielen“, sagte er trotzig und ging wieder hinauf zu seinem Apfelbaum. Er wurde vor Wut ganz hungrig und fraß noch mehr als er jemals zuvor gegessen hatte. Da kam sein bester Freund Anton vorbei. Roland rief ihm gleich zu: Komm her Anton, ich muss Dir unbedingt erzählen, was Fridolin mir angetan hat!“. Doch Anton rief nur zurück: „Du erzählst immer nur von dir und beschwerst dich, wie ungerecht andere zu dir sind. Mir hörst du nie zu. Ehrlich gesagt will ich gar nicht mit dir reden!“. Da rief Roland fassungslos: „Und du willst mein bester Freund sein! Auf so einen Freund kann ich gerne verzichten. Geh nur fort und komm nicht wieder!“.

Als Anton fort war, überkam Roland eine tiefe Trauer. Er nahm seine Geige und spielte. Roland konnte die Welt nicht mehr verstehen. Warum waren alle nur so gemein zu ihm... „Das liegt bestimmt daran, dass ich so dick bin und nicht fliegen kann“, seufzte Roland. Roland tat sich jetzt ganz fürchterlich selber leid und fühlte sich sehr alleine. Er weinte und schluchzte. Er blickte in den Himmel und dachte sich: „Ach wenn ich doch nur fliegen könnte, dann würde ich von diesem blöden Baum und seinen gemeinen Bewohnern einfach davonfliegen.“

Und als er so in den Himmel blickte sah er plötzlich einen wunderschönen Farbfleck am Himmel. „Was ist das?“, dachte er sich. Der Farbfleck kam immer näher und da sah Roland dass der Farbfleck flatterte. Irgendwie kam ihm diese Gestalt bekannt vor, aber Roland wusste nicht woher. Da kam der Farbfleck direkt zu Roland und setzte sich neben ihn. „Hallo Roland“, sagte der Farbfleck. „Wer bist Du?“, fragte Roland ganz erschrocken. „Ich bin ein Schmetterling“, sagte der Schmetterling. „Du

bist so wunderschön und Du kannst fliegen!“, sagte Roland erstaunt. „Ja, aber ich war einst genauso wie Du. Ich war auch immer ganz traurig, dass ich nicht fliegen konnte. Ich habe die Schuld daran immer anderen Leuten gegeben. Ich war oft traurig und unglücklich. Ich habe gedacht, dass andere Leute das tun sollten, was ich will. Ich habe immer nur an mich gedacht und ich habe nicht auf andere Leute gehört. Aber als ich gelernt habe, dass ich es war, der unfair und ungerecht war, sind mir meine Flügel gewachsen. Denk doch einmal in Ruhe darüber nach. Ich glaube, wir sehen uns bald wieder“. Nach diesen Worten flatterte der Schmetterling davon. Roland war ganz berührt von den Worten dieses schönen Tieres. Irgendwie kam er ihm so vertraut vor, aber er wusste nicht warum.

Plötzlich hatte Roland das Gefühl, wirklich einmal in Ruhe über sein Leben und die Worte des Schmetterlings nachdenken zu wollen. Er entschloss sich, ein kleines Häuschen zu bauen, wo er ganz in Ruhe und ungestört nachdenken könnte. So spann er sich ein Haus, in dem keiner mehr rein konnte.

Roland fühlte sich ganz wohl in seinem Häuschen, da kam ihm ein Gedanke... „Hmm... naja eigentlich hat der Schmetterling ja Recht. Bernadette kann ja nichts dafür wenn es mir nicht passt, dass sie Honig sammeln gehen will. Vielleicht habe ich dabei zu sehr an mich gedacht.“

Roland dachte darüber noch kurz nach, machte dann einen tiefen Seufzer doch dann fühlte er sich besser. „Ich will mich bei Bernadette entschuldigen, wenn ich sie sehe. Vielleicht kann ich ihr ja sogar beim Honigsammeln helfen.“

Da bemerkte Roland, wie ihm ein kleines Flügelchen zu wachsen begann...

Dann wurde Roland wieder traurig. Er dachte an den Junikäfer Jens. „Ach wenn Jens nur nicht so egoistisch gewesen wäre, dann wären wir sicher noch Freunde.“ Roland dachte tief nach. Da kam ihm eine Idee: „Hmm, aber wenn ich Jens meine Geige mal ausgeliehen hätte, dann hätte ich ihn auch nicht beschimpfen müssen...“ Plötzlich erkannte Roland, dass er es war, der egoistisch war und Jens seine kleine Geige nicht geben wollte. „Vielleicht können wir ja gemeinsam Musik machen. Jens kann mal mit der Geige spielen und ich singen. Das ist dann bestimmt viel lustiger, als wenn ich alleine spiele.“

Da seufzte Roland einmal tief und er fühlte sich wieder besser.

Da bemerkte Roland, wie ihm ein zweites Flügelchen zu wachsen begann...

Dann wurde Roland wieder traurig. Er dachte an den Rennkäfer Fridolin, der ihn einfach vom Fußballspielen ausgeschlossen hatte. Da dachte sich Roland: „Bestimmt hätte mich Fridolin nicht so ausgeschlossen, wenn ich die anderen nicht geschuppt hätte. Eigentlich macht Fußballspielen gar keinen Spaß, wenn man nicht fair spielt.“

Roland wurde jetzt klar, dass er es schließlich war, der die anderen gefoult hatte, weil er zu langsam war. Da dachte Roland: „Das nächste Mal werde ich nicht mehr unfair spielen. Ich werde weniger essen und mehr trainieren. Dann haben wir viel mehr Spaß zusammen!“

Da musste Roland wieder tief seufzen und dann fühlte er sich besser.

Da bemerkte Roland wie seine Flügelchen größer wurden. Er dachte sich, dass es ganz schön eng wird in seinem kleinen Haus.

Doch dann wurde Roland ganz besonders traurig. Er musste an seinen besten Freund, die Ameise Anton denken. Die beiden hatten soviel Zeit miteinander verbracht und jetzt will Anton nichts mehr von ihm wissen. Roland dachte nach, was Anton gesagt hatte: „Du denkst und erzählst immer nur von Dir. Wie es mir geht, interessiert dich doch gar nicht! So einen Freund will ich nicht haben“. Da musste Roland sich selber zugestehen, dass er Anton tatsächlich nie zugehört hatte. Er war so sehr mit sich selber beschäftigt, dass ihm gar nicht auffiel, wie es Anton ging. „Oh je“, dachte Roland, „ich muss Anton unbedingt treffen. Es interessiert mich wirklich, wie es ihm geht und was er mir sagen wollte“.

Da musste Roland tief seufzen und danach ging es ihm besser.

Da bemerkte Roland wie seine Flügel noch größer wurden.

„Es ist mir viel zu eng hier drinnen geworden“, dachte sich Roland. „Ich muss raus und ich muss unbedingt meine Freunde treffen! Ich habe soviel zu tun!“

Da bemerkte Roland, wie sehr er sich selber in seinem Haus eingesperrt hatte. Er musste kräftig drücken und treten, um seinen Kokon zu durchbrechen. „Puh das ist ganz schön anstrengend“, dachte sich Roland. Aber er wollte unbedingt zu seinen Freunden und sich bei ihnen entschuldigen. Er wollte sich jetzt ändern. So nahm er alle Kraft zusammen und brach dann endlich aus seinem einengenden Haus aus.

Als er endlich wieder das Tageslicht sehen konnte, fühlte er sich wunderbar. „Ich fühle mich so frei, so befreit! Juhuuuu“, freute sich Roland. Da bemerkte er, dass ihm zwei wunderschöne, farbige Flügel gewachsen waren. Roland konnte sein Glück nicht fassen. Endlich war sein Traum in Erfüllung gegangen und er konnte fliegen. Sogleich begann er zu flattern und erhob sich in die Luft. Wie schön es war, durch die Luft zu fliegen. „Von hier oben sieht alles ganz anders aus“, dachte sich Roland. Der Apfelbaum ist ja gar nicht so groß, wie ich dachte, es gibt ja noch so viel mehr. Roland flog und flog und plötzlich roch er den Duft einer Blumenwiese. „Seltsam, ich habe gar keinen Hunger mehr auf Blätter“, dachte Roland. Ich will viel lieber den Nektar von Blumen essen“. Roland flog zu einer Blume und trank vom süßen Nektar. „Ein wenig will ich mitnehmen“, dachte er sich. Als er zu der nächsten Blume flog, sah er die Biene Bernadette. Sie war gerade fleißig dabei, Nektar zu sammeln. „Hallo Bernadette“, freute sich Roland. „Huch wer bist du denn?“, fragte die Biene erstaunt. „Na ich bin es, Roland, die Raupe!“. „Du bist doch nicht Roland. Du bist ein wunderschöner Schmetterling“, sagte Bernadette. „Ja, ich habe mich verändert. Ich habe eingesehen, dass ich einige Dinge falsch gesehen habe und ganz schön egoistisch war. Liebe Bernadette, ich würde dir gerne den Nektar schenken, den ich gesammelt habe! Wollen wir wieder Freunde sein?“

Bernadette konnte kaum glauben, was sie sah. „Ja du bist es tatsächlich. Roland wie schön dich jetzt so zu sehen!“.

Beide umarmten sich und schlossen wieder Freundschaft.

Voller Freude flog Roland zu seinen anderen Freunden und entschuldigte sich bei ihnen. Er wurde ganz glücklich und bemerkte wie erleichternd es doch war, wenn man seine Fehler erkennt und zugeben kann.

Nur Anton, seinen besten Freund konnte Roland nicht finden. Also flog er zurück zu seinem Lieblingsast. Schließlich war Anton oft dort, um Blattläuse zu melken. Tatsächlich war Anton dort.

Als Roland seinen ehemals besten Freund sah rief er ihm gleich entgegen: „Anton, Anton. Ich bin es, Roland!“ Anton konnte erst gar nicht glauben, was er sah. Dann erzählte Roland, was mit ihm geschehen ist. „Und jetzt will ich unbedingt wissen, wie es dir geht und was du mir die ganze Zeit erzählen wolltest!“, sagte Roland ganz aufgeregt.

Da freute sich Anton. „Ach wie schön, wie du dich verändert hast. Und wie schön du geworden bist! Weißt du Roland, ich wollte dir die ganze Zeit erzählen, dass ich deine Mutter getroffen habe!“. „Was!“, fragte Roland ganz erstaunt. „Wie und wo und wieso und überhaupt wie ist das möglich?“. „Ich habe sie vor einigen Tagen getroffen und sie sagte, dass sie dich besuchen möchte. Sie ist ein wunderschöner Schmetterling“. Da wurde es Roland ganz anders. „Der Schmetterling, den ich neulich getroffen hatte und der so weise war, war er vielleicht meine Mutter?“, fragte sich Roland.

„Genauso ist es!“, schallte eine Stimme hinter Roland und als er sich umdrehte stand dieser schöne Schmetterling vor ihm.

Roland freute sich so sehr, wie noch nie zuvor in seinem Leben. Er umarmte seine Mutter und drückte sie ganz fest an sich. Roland und seine Mutter hatten sich so viel zu erzählen. „Aber wo warst du die ganze Zeit?“, fragte Roland. „Ich war immer in deiner Nähe und habe auf dich aufgepasst. Ich war nur einen Baum entfernt von dir“, sagte seine Mutter. „Doch du musstest erst selber lernen, wie dir Flügel wachsen können. Ich habe dir diese Erfahrungen nicht abnehmen können.“

Jetzt verstand Roland und seine Mutter nahm ihn an die Hand und flog mit ihm über die Wiese. „Jetzt kannst du sehen wie schön die Welt wirklich ist“, sagte sie glücklich und beide flatterten der Sonne entgegen.